



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt in Nabburg am 14.04.2019

Liebe Gemeinde,

es ist eine große Freude für mich, heute hier sein zu dürfen und mit Ihnen diesen besonderen Anlass zu feiern. Ich kann mich noch genau erinnern, wie ich im März 2013 schon einmal hier stand und das Baugelände besichtigte. Und jetzt sehe ich



das neue evangelische Gemeindehaus in Nabburg in seiner ganzen Pracht vor mir. Und freue mich einfach von Herzen darüber, dass es nach über zehn Jahren Planungs- und Bauzeit nun fertig gestellt worden ist und im Herzen von Nabburg zum Segen für die Menschen hier zu werden verspricht. Und das nicht nur für die rund 800 evangelischen Menschen, sondern für die ganze Stadt und Umgebung. Dass wir heute diesen Einweihungsgottesdienst für das evangelische Gemeindehaus in einer katholischen Kirche feiern dürfen, zeigt, wie sehr evangelische und katholische Christen hier im gemeinsamen Einsatz für das ganze Gemeinwesen verbunden sind. Und auch, dass der Empfang nach unserem Gottesdienst in der säkularisierten Spitalkirche stattfindet, die ja heute der Stadt Nabburg gehört, ist ein starkes Zeichen dieser Partnerschaft

Segnen und gesegnet werden. Das gehört zu unserem christlichen Glauben wie das Amen in der Kirche. Am Vertrautesten ist uns allen wahrscheinlich die Segensformulierung, wie wir sie am Ende eines jeden Gottesdienstes verwenden: „Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden“. Ihren Ursprung haben diese Worte in der Bibel. Bereits vor über 2.500 Jahren wurden sie verwendet, weitergegeben

und später aufgeschrieben. Auch am neuen evangelischen Gemeindehauses von Nabburg steht seit einigen Tagen eine Segenszusage: „Komm herein – gesegnet vom Herrn.“ Angelehnt an das Bibelwort aus dem 1. Buch Mose (24,31): „Und er sprach: Komm herein, du Gesegneter des Herrn.“ Welch wunderbare Zusage! Du bist ein gesegneter Mensch. Ich bin ein gesegneter Mensch. Schon von Geburt an wird uns bestätigt, dass Gott uns begleitet, dass wir in seiner Wirklichkeit leben dürfen. Er sagt uns das durch den Segen in der Taufe, in der Konfirmation, bei der Hochzeit und am Sterbebett, wenn wir einem Menschen den Segen mit auf seine letzte Reise geben.

Die Segenssprüche auf manchen Häusern, auch hier in Nabburg, geben Zeugnis davon, wie der Segen uns im Alltag begleitet: „Gott segne dieses Haus und alle, die da gehen ein und aus.“ Und nun ein Segensspruch auch auf dem neuen Gemeindehaus, das wir heute einweihen: „Komm herein – gesegnet vom Herrn.“ Was für ein großartiges Willkommen für jeden Menschen, der das neue Gemeindehaus betreten wird.

Ihr Bauvorhaben hat von Anfang an in diesem Segenshorizont gestanden. In der Projektbeschreibung heißt es: „Das neue Gemeindehaus ist Ausdruck des geistlich kulturellen Lebens der Kirchengemeinde. Es schafft Raum für Menschen, um einander zu begegnen, miteinander leben und wirken zu können.“

Wir werden heute darum beten, dass Gott seinen Segen für diesen Raum und für die Menschen schenkt, die in diesem Haus arbeiten werden. Für die Menschen, die an der Zukunft seiner Kirche bauen, die in diesem Raum lachen und weinen, die dort tanzen, basteln, miteinander diskutieren und vielleicht auch streiten, die dort Entscheidungen treffen werden, manchmal ärgerliche und meist hoffentlich hilfreiche und gute. Alles, was in diesem neuen Gemeindehaus geschehen wird, soll unter dem Segen Gottes stehen. Auch wenn wir den Segen Gottes nicht immer unmittelbar spüren, so ist er doch da, auch in schweren Zeiten.

Vielleicht finden Sie diese Zusage, dass der Segen Gottes auch in schwierigen Zeiten da ist, besonders auch im Rückblick auf die Entstehung des Gemeindehauses bestätigt. Von dem Angebot der Stadt Nabburg an die evangelische Kirchengemeinde im Jahr 2008, an diesem Ort ein Gemeindehaus zu bauen, bis zum heutigen Tag der Einweihung war der

Weg nicht immer einfach. Aber der Segen Gottes ist nicht gewichen. Sonst wären wir heute nicht hier.

Es war segensreich, dass der Kirchenvorstand beherzt diesem Projekt zustimmte. Es war segensreich, dass so viele Menschen bereit waren, diese Planung zu unterstützen, zu begleiten und umzusetzen: Menschen hier aus dem Kirchenvorstand und der Gemeinde, Menschen aus dem Dekanat und der Landeskirche, Menschen aus der Stadt Nabburg, kreative Menschen, wie der Architekt und die Handwerker, Ämter, die die Genehmigungen schrieben und viele Ehrenamtliche, die das Gemeindehaus mit ihrer Tatkraft und finanziell ermöglichten. All dieses Engagement war segensreich, aber es waren immer wieder auch Hindernisse aus dem Weg zu räumen. „Der Keller“ – so hat es Herr Holter, der frühere Vertrauensmann, einmal beschrieben – „war zwar schnell betonierte, aber dann gab es die nächsten Verzögerungen und Probleme.“ Auch, dass auf dem erworbenen Baugrund ein Friedhof war, war eine Herausforderung: wie kann man angemessen und pietätvoll mit diesem Erbe umgehen und zugleich etwas Neues schaffen?

Sie haben all diese Herausforderungen bewältigt und dürfen nun nach vorne schauen und sich auf all das freuen, was in diesem Gemeindehaus geschehen wird. Es hat mich berührt, dass Sie Ihrem Gemeindehaus nicht nur ein Segenswort mitgegeben haben, sondern auch einen Namen, der für mich auch ganz persönlich Programm ist: Dietrich Bonhoeffer. Schon lange begleitet mich Dietrich Bonhoeffer in meinem Denken und meinem Glauben. Immer wieder, wenn ich seine Texte lese, staune ich, wie aktuell sie sind. Sie trösten und richten auf, sie geben Hoffnung, auch in dunkler Zeit, und sie geben eine klare und manchmal herausfordernde Orientierung in den großen Fragen der Zeit. Letzten Dienstag war es genau 74 Jahre her, dass Dietrich Bonhoeffer – wenige Wochen vor dem Kriegsende – nicht weit von hier im Konzentrationslager Flossenbürg hingerichtet worden ist.

Was an seiner Persönlichkeit so fasziniert, ist die Authentizität seiner Existenz im Glauben. Er passt in keine Schublade. Evangelikale sind von seinen Schriften ebenso begeistert wie Menschen, die sich der politischen Theologie verpflichtet fühlen. Und Studierende an der Universität beschäftigen sich genauso mit ihm wie Bibelkreise in den Kirchengemeinden. Seine tiefe Frömmigkeit und seine tiefe Weltzugewandtheit gemeinsam waren es, die ihn

zu der Konsequenz des Widerstands gegen das mörderische Regime des Nationalsozialismus gebracht haben.

Wir können uns als Kirche, wenn wir Christus wirklich nachfolgen wollen, nicht als reine Kontrastgesellschaft zur Welt verstehen. Wir sind gerufen, nicht in frommen Zirkeln unter uns zu bleiben, sondern uns wirklich auf die Welt einzulassen. „Die Wirklichkeit Gottes“ – so hat Bonhoeffer einmal geschrieben – „erschließt sich nicht anders als indem sie mich ganz in die Weltwirklichkeit hineinstellt, die Weltwirklichkeit aber finde ich immer schon getragen, angenommen, versöhnt in der Wirklichkeit Gottes vor. Das ist das Geheimnis der Offenbarung Gottes in dem Menschen Jesus Christus.“ Liebe zu Christus heißt immer auch Liebe zur Welt und zu den Menschen, die uns in ihr begegnen – und zwar unabhängig davon, woher sie kommen und was sie glauben.

Und weil uns, wenn wir die Menschen lieben, auch ihre Not anrührt, deswegen engagieren wir uns für sie. Und wenn ihre Not auch mit politischen Entscheidungen zu tun hat, müssen wir uns auch in die öffentlichen Auseinandersetzungen einmischen. Bonhoeffer hat uns das einmal sehr deutlich eingeschärft:

"Auf der Flucht vor der öffentlichen Auseinandersetzung erreicht dieser und jener die Freistatt einer privaten Tugendhaftigkeit. Er stiehlt nicht, er mordet nicht, er bricht nicht die Ehe, er tut nach Kräften Gutes." Aber er muss „seine Augen und Ohren verschließen vor dem Unrecht um ihn herum. Nur auf Kosten eines Selbstbetrugs kann er seine private Untadeligkeit vor der Befleckung durch verantwortliches Handeln in der Welt reinerhalten."

Das sind starke Worte. Glaubwürdiges moralisches Verhalten im Privatleben und öffentliches Eintreten gegen Unrecht dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Das mag auch Wegweisung sein für dieses Haus. Es möge ein Ort für das sein, womit Bonhoeffer einmal die christliche Existenz zusammengefasst hat: Beten, Tun des Gerechten und Warten auf Gottes Zeit. Im Beten Kraft sammeln und den Glauben stärken, im Tun des Gerechten Gottes Liebe für die Welt im konkreten Handeln bezeugen und im Warten auf Gottes Zeit immer wieder Gewissheit zu bekommen, dass die Welt in allen Zweifeln und Anfechtungen und trotz allem Hass und Unrecht, die wir erleben, nicht auf

ein dunkles Loch zugeht, sondern auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen alle Tränen abgewischt sind.

Das für mich kraftvollste Zeugnis der Zuversicht ist das Glaubensbekenntnis, das Bonhoeffer aus dem Gefängnis heraus zum Jahresende 1943 verfasste. Es kann uns heute in schweren Situationen persönlich helfen. Aber es kann auch unserem Land in aller Verunsicherung bei der Bewältigung der großen Herausforderungen der Gegenwart helfen:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber Er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf Ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Darauf, liebe Schwestern und Brüder, lasst uns vertrauen. Mit dieser Gewissheit lasst uns dieses neue Haus nun einweihen. Und aus dieser Kraft lasst es uns zu einem Ort machen, an dem die Menschen die Liebe Gottes erfahren. Und seinen Segen spüren.

Wir rufen heute allen Menschen in Nabburg und in der ganzen Region zu: „Komm herein – gesegnet vom Herrn!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN